

Mühlbühl- und Geising-Bote

Erscheinungsweise: dreimal wöchentlich (dienstags, donnerstags, sonntags mittags) Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“

Druck und Verlag: F. A. Kunzsch, Altenberg/Dist.-Bez., Paul-Haucke-Str. 3 Auf Lauenstein/Bez. 427 / Giro Altenberg 807 Postfach Dresden 118 11 / Postfach 15

Die Heimatzeitung für Altenberg, Varenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Dörfer

Dieses Blatt ist für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Stadtbehörden Altenberg, Varenstein, Geising, Glashütte und Lauenstein behördlicherseits bestimmt worden.

Bezugspreis monatlich 1,15 RM, einschließlich 14 Pfg. Zutragegebühr; durch die Post monatlich 1,25 RM, einschließlich Zustellgeld. Anzeigen: Die 6 gespaltene 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 4 Rp., die 3 gespaltene Text-Millimeterzeile oder deren Raum 12 Rp. Nachschlag nach Preisliste Nr. 5 vom 15. 5. 1940 Nachschlagsklasse A

Nr. 81

Dienstag, den 8. Juli 1941

76. Jahrgang

Strafgericht über Moskau

Wenn es die Hoffnung der Nachhaber im Kreml war, in der sogenannten Stalin-Linie, die sich durch die von Befehlshabern aller Art, an die Finnen des Dniepr und Dniestr anlehnt, den deutschen Siegeszug im Osten aufzuhalten, dann bricht mit dem Fortschreiten der deutschen Operationen gegen die Sowjets auch diese Illusion schnell zusammen. Wie der Ost-Beicht vom 7. Juli mitteilt, stoßen nördlich der Pripiet-Sümpfe die deutschen Truppen auf breiter Front gegen den Dniepr und gegen die Duna vor, während im Süden die rumänischen Kolonnen Czernowitz genommen und den Oberlauf des Dniepr erreicht haben. Es ist ein weites Gebiet, in dem jetzt der Kampf entbrannt ist. Unsere Luftwaffe aber, die auch im Osten das Heer durch ihr wuchtiges Eingreifen in den Erdkampf kraftvoll unterstützt hat, trägt gleichzeitig den Krieg auch in das Hinterland, indem sie die Rückzugswegen und die Magazine dieses heimtückischen Feindes in Trümmer legt. Bezeichnend für die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe ist, daß wir am 6. Juli bei einem Eigenverlust von nur 10 Flugzeugen 204 sowjetische Maschinen vernichtet haben. Daß diese Ueberlegenheit aber eine totale ist, geht daraus hervor, daß gleichzeitig im Westen in der Zeit vom 3. bis 6. Juli 83 britische Flugzeuge vernichtet werden konnten, während auch hier der deutsche Verlust mit neun Flugzeugen nur einen Bruchteil des feindlichen ausmacht.

So wird jede Nacht aufs Haupt geschlagen, die gegen Deutschland und damit gegen Europa die Waffen erhebt. In dem Grauen, das allmählich die Sowjetmacht übertrifft, hat Moskau zu einem Heidenkulturbetrieb gegen die siegreichen deutschen Truppen ausgerufen, wobei es sich noch den Verfall der britischen Antifaschisten verdient. Es bedeutet eine Anerkennung für Moskau, wenn der Londoner Rundfunk rühmend hervorhebt, daß die Sowjets „gerade in den Methoden des Steinzeitkrieges“ bestanden. Freilich war der Mach schon immer die Grundlage des Sowjetismus. Von jeher handelten die Nachhaber im Kreml nach dem Grundgesetz, den einmal ein Chef der berückichtigten GPU, dahin formuliert hat: „Das allerbeste Mittel des Klassenkampfes ist die Angst.“ So geht denn auch die Zahl der in der Sowjetunion hingerichteten Menschen hoch in die Millionen. Nach dem über die Terrorverbrechen vorliegenden Material sind bis zum Jahre 1937 in der Sowjetunion ermordet worden: 9 600 000 Bauern, 892 000 Arbeiter, 420 000 Intellektuelle, 360 000 Soldaten, 150 000 Beamte, 75 000 Offiziere, 65 000 Polizeibeamte, 48 000 Landgenossen, 80 000 Ärzte, 72 000 Lehrer und Professoren, 4800 Priester, 50 Bischöfe und die gesamte Adelsfamilie. Außerdem sind in dieser Zeit 25 Millionen Menschen an der Ruhr gestorben, schwächelten weitere 15 Millionen in den Konzentrationenlagern!

Als unsere Soldaten endlich die Tore dieses Staates der Unterdrückung und Ausbeutung, der Sklaverei und Ausrottung aufbrechen, da boten sich ihnen Bilder des Entsetzens, wie sie grauenvoller nicht sein konnten. Zu Hunderten und zu Tausenden haben die Sowjets die Gefangenen beiderlei Geschlechts nach fürchterlichen Mißhandlungen vielfach hingerichtet. Wir hören von Grausamkeiten und Gewalttaten, von denen selbst die blutige französische Revolution nicht berichten kann. Aber nicht nur Blut und Grauen haben unsere Soldaten in der Sowjetunion vorgefunden, sondern vor allem auch Ekel und Verwahrlosung. Jetzt verstehen wir, warum Kommunisten, die um ihrer politischen Verbrechen willen aus Deutschland geflüchtet waren, nach der Machtübernahme durch den Führer in dem Entschluß zurückgekehrt sind, nun lieber in einem deutschen Zuchthaus eine wohlverdiente Strafe abzuhängen, als in der Sowjetunion als „freier Bürger“ zu leben.

„Der Bolschewismus“, so hebt Reichsminister Dr. Goebbels in einem Zeitungsausschnitt hervor, „entpuppt sich als ein ekelhaftes Gemisch von Verrats und Armut, von starrer Doktrin und vollkommenem Mangel an Staatskonstruktivem Denken, von grobhartigen sozialistischen Redensarten und lammervollster sozialer Verkommenheit: ein Massenbetrug in des Wortes wahrster Bedeutung.“

Als Deutschland warnend gegen Moskau seine Stimme erhoben hat, ist dieser Appell ungehört verhallt. Als dann der Führer den Versuch macht, einen Ausgleich zu finden, ging Moskau scheinbar darauf ein, um dafür hinterhältig um so besser den Ueberfall auf Deutschland und die Vernichtung der europäischen Kultur betreiben zu können. Wie wir jetzt erfahren, haben die Sowjetoffiziere nach dem bolschewistischen Einbruch in das Baltikum damit geprahlt, daß sie mit der Befehls dieser Länder ein Sprungbrett zum Einfall in Deutschland gewonnen hätten, daß sie alle Aussicht hätten, im Herbst 1941 ihre Kasse im Rhein zu tränken. Ja, einige dieser Bolschewisten gebachten sogar, sich im Herbst dieses Jahres in Berlin zu verheiraten. Ähnlich haben eine polnische Volkseroberer in wilder Prahlerei die eigene Kraft überschätzt und die Macht des Gegners unterschätzt. Als dann die Stunde der Entscheidung gekommen war, da sind diese Antifaschisten zerplatzt wie Seifenblasen im Winde. Das Strafgericht, das jetzt über Moskau herabgebrochen ist, wird nun dieses Terrorregiment auslöschen. Wie die zum Einbruch in Deutschland aufmarschierenden Sowjettruppen im Grenzgebiet von unserer Wehrmacht verschlagen worden sind, so werden auch die sowjetischen Verbände vernichtend getroffen, die sich in der sogenannten Stalin-Linie zum Kampf stellen. Die Erfolge, die die deutschen Truppen auf dieser Front bereits errungen haben, dürften die Nachhaber im

Absehen und Ekel in der ganzen Welt

Das Ausland zu den Sowjetverbrechen

Mit Entsetzen und Abscheu nimmt die Weltöffentlichkeit Kenntnis von den blutigen Schreckenstaten des Bolschewismus. Zahlreiche Auslandsberichterstattung haben sich persönlich von den schrecklichen Verbrechen überzeugen können, die die Moskauer Nachhaber vor dem Abzug ihrer Truppen in der Ukraine und in den baltischen Ländern an Tausenden von unschuldigen Männern und Frauen verüben ließen. Ein nordamerikanisches Blatt, die „Chicago Daily Tribune“, bezeichnet Stalin mit Recht als die Bestie von Moskau, die einen unvergleichlichen Rekord an Brutalität und Verrat hat.

Der „New York Enquirer“ veröffentlicht einen Bericht des United-Press-Korrespondenten Jack Fleischer aus Lemberg. Fleischer betont, daß die Sowjets vor ihrem Abzug ein fürchterliches Blutbad unter den politischen Gefangenen angerichteten hätten. Unter Hinweis auf die Auffindung von Hunderten von Opfern dieser Massenmorde im Militär- und Staatsgefängnis von Lemberg stellt er fest, daß er persönlich mehrere Stellen gesehen habe, wo jeweils 20 bis 30 Leichen eingescharrt waren. Eine größere Zahl sei in einem Gefängnisteller begraben. Ein Lemberger Friedhof wies über 100 neue Gräber auf, in denen die Leichen der von den abziehenden Bolschewisten hingerichteten Ukrainern und Polen lagen.

„Die schandbarste Tyrannei der Weltgeschichte“

„Die Bolschewisten maskierten sich jetzt mit Vaterland und Religion“, schreibt der römische Berichterstatler der „Radio-Revolution“ „La“. Die bolschewistische und anglo-amerikanische Propaganda wüchsen jetzt plötzlich aus dem Hären ein unschuldiges Lämmchen machen, das von dem bösen Wolf zerissen werde. „Die schandbarste Tyrannei der Weltgeschichte“, wie der frühere USA-Präsident Hoover das bolschewistische Regime bezeichnete, wird nun plötzlich als Musterbeispiel einer fortschrittlichen und toleranten Regierungsform präsentiert.

Unter dem Titel „Was hinter dem Mysterium steckt“ schreibt „APG“: „Zeit ihrem Triumph an jenem roten Oktober isolierten die Bolschewisten Rußland von der Außenwelt. Ein mysteriöser Schleier legte sich über die riesigen Gebiete. Jetzt, unter Feuer und Schwert, entschwindet der mysteriöse Schleier: Ausgepowerte Ortschaften werden sichtbar, halb-identifiziert durch den entsetzlichen Terror, schmutzig und übelriechend, ohne Licht, ohne Wasser, verdammt zu einem tierischen Dasein unter der Geißel ihrer Verfolger. Jene lächelnden Arbeiter und vor Gesundheit strotzenden Bauern mit strahlenden Gesichtern, wie sie uns auf den leuchtenden Plakaten der Sowjets gezeigt wurden, sind in Wirklichkeit tauartige, zerlumpte Gestalten, die schlimmer als die Tiere leben, zitternd vor Angst vor den Dämonen der „Subbanas“.“



Vorbei an „Väterchen Stalin“

Gefangene Sowjetsoldaten gehen auf dem Weg ins Sammellager an einer Statuette vorüber. (Vgl. Jäger, Atlantik, III.)

Kreml aufs stärkste beeindrucken, bildet doch die Stalin-Linie die letzte zusammenhängende Verteidigungslinie im europäischen Teil der Sowjetunion. Mit jedem Schritt, den unsere Soldaten im Osten vorwärtsmarschieren, wird ein neuer Stein auf dem Bauwerk niedergebrosen, die Millionen von Menschen zum Leben in einem Kerker verurteilt. Wir sind stolz darauf, daß es die Soldaten des nationalsozialistischen Deutschlands sind, die nun mit einem grauenvollen Wahnsinn aufräumen, der in den weiten Räumen des Ostens ein tödliches und gräßliches Spiel mit Menschenleben und Menschenkulturgütern getrieben.

Lemberg, Stadt des Grauens

Tausende von Ukrainern hingerichtet.

Von Kriegsberichterstatter Wilfried von Oven.

Die Bevölkerung von Lemberg hat Trauer angelegt. Einen Tag nach dem Einmarsch deutscher Truppen, nach der endlichen Befreiung vom Sowjetjoch, werden die Tausende von Ukrainern zur letzten Ruhe gebettet, die zu Opfern des kommunistischen Nordterrors wurden. Noch immer sind die Kommandos unterwegs, die an zahllosen Stellen die hingerichteten Ukrainer ausgraben, um sie von der Bevölkerung identifizieren zu lassen. Allein aus den drei Gefängnissen, in denen die GPU hauste, wurden bis jetzt über 700 Leichen ermordeter Ukrainer, darunter Frauen, Kinder und Greise, herausgeschafft. Insgesamt dürften es 2000 bis 3000 Ukrainer sein, die bei dem Blutbad von Lemberg den Tod fanden.

Schon in den ersten Tagen, nachdem die deutsche Wehrmacht zum Vergeltungsstoß gegen die Sowjetunion angeheft hatte, regten sich im ganzen ukrainischen Land die Nationalisten. Durch das Volk ging ein Hoffnungsschimmer: die Stunde der Befreiung vom bolschewistischen Joch, das wuchsen sie, war nun nicht mehr fern. Zu viel hatten sie leiden müssen in der letzten Zeit.

Aber die Abrechnung war furchtbar. Mit den bekannnten streptokokken Methoden griff die GPU ein. Nicht nur die Nationalistenführer selbst, auch ihre Angehörigen, Frauen und Kinder, wurden verhaftet, eingekerkert, gefoltert. Im ganzen Land in diesen Tagen 7000 Ukrainer in Lemberg verhaftet worden. So gelang es den Sowjets, die ukrainische Volksbewegung in Lemberg noch einmal niederzuknappen.

Am Sonnabendabend wurde die Lage für die Bolschewisten unhaltbar. Das Gros der Sowjettruppen machte sich auf den Rückzug. Doch vorher richtete die GPU unter den gefangenen Ukrainern ein Blutbad an, das wohl das schlimmste ist, von dem die Welt je erfahren hat. Drei Gefängnisse waren es, in denen die gefangenen Ukrainer hauptsächlich untergebracht waren: das Polizeipräsidium, das Untersuchungsgefängnis in der Kasimirjowka-Straße und die GPU-Kaserne am Wyzonarski-Platz.

Hier führten sich am Abend des 29. Juni die Genter und Folterknechte über ihre Opfer. Im Polizeipräsidium wurden jeweils 20 Ukrainer in eine enge Zelle gesperrt. Durch die Tür hindurch jagten die bolschewistischen Schlächter W.- und Raschmepistolen-Garben in den Raum. Doch damit nicht genug, machten sich die Bestien nun an die einzelnen Opfer heran, von denen die meisten nur verwundet und noch im Leben waren. Mit Messern und Beinen massakrierten die Teufel ihre Opfer. Wir sahen Menschen, denen die Schädeldecken eingeschlagen, die Hände abgehaut, die Jungen herausgeschmissen waren. Auf die blutige Masse entsetzter Körper wurden dann die nächsten Gefangenen geführt, und das gleiche grausige Schauspiel wiederholte sich. Als unsere Soldaten die Todeszelle öffneten, lagen 53 grauenerfüllte verkümmerte Leichen in der winzigen Zelle in mehreren Schichten übereinander.

Zur gleichen Stunde „liquidierten“ die GPU-Genter in der GPU-Kaserne die politischen Häftlinge. Auch hier müssen die satanischen Verbrecher in einem wahren Blutbad geübt haben. Das sind keine Menschen gewesen, die ihre niedrigen Instinkte an wehrlosen Gefangenen ausließen. Die Kommissare der GPU in Lemberg waren zum großen Teil Juden. Soweit man ihrer habhaft wurde, sind sie schon der gerechten Strafe zugeführt worden, ehe sich die rasende Volkswut ihrer bemächtigte. Sie hatten als Genterknechte nur solche Kreaturen zur Verfügung, wie wir sie aus der Zeit des kommunistischen Terrors in Deutschland her kennen, Unter- menschen, Verbrecher, Auswurf der Menschheit.

Das Unglaublicke aber ereignete sich im Untersuchungsgefängnis. Dort warf man die gefolterten, geschlagenen und von Schüssen durchbohrten Menschen regellos in die unterirdischen Kellerzellen, tote und lebende durcheinander. Dann schloß man die Zellenüren und mauerte sie zu. Am Abend, ehe die Bolschewisten abzogen, wurde das Untersuchungsgefängnis von ihnen in Brand gesetzt, um die Zeugnisse ihrer unmenschlichen Grausamkeiten vor der Weltöffentlichkeit zu vernichten. Das Gefängnis brannte zwar ab, aber die Kellerzellen blieben unversehrt. Jetzt werden sie ausgebrochen, und den Augen der Zuschauer bieten sich furchtbare Bilder.

1500 Ukrainer allein in Dubno niedergebroselt.

In allen Städten der West-Ukraine haben deutsche Soldaten bei ihrem Vorrücken die fürchterlichsten Entbehrungen gemacht. Noch steht die Weltöffentlichkeit unter dem Eindruck der grauenhaften Geschehnisse von Lemberg, wo in den Kellern des Brigitten-Gefängnisses buchstäblich Leichenberge von mehreren Tausenden ukrainischen Männern und Frauen aufgetürmt waren.

Jetzt werden wieder neue Massenmorde bekannt. In der Kleinstadt Dubno haben die Sowjets beim Einrücken deutscher Truppen nicht weniger als 1500 ukrainische Männer und Frauen in bestialischer Weise ermordet. Die an Ort und Stelle

London ohne Anziehungskraft

Wie man aus London hört, will sich der frühere König Georg von Griechenland „wahrscheinlich auf Grund einer Einladung des Maréchal Smuts“ zu einem Besuch nach Südafrika begeben. Der frühere König von Griechenland wird auf dieser Reise von seinem Sohn, seiner Gemahlin, dem früheren griechischen Ministerpräsidenten und mehreren Mitgliedern der ehemaligen Regierung begleitet werden. Ein Teil dieser Gäste will anscheinend für längere Zeit in Südafrika Aufenthalt nehmen. Von dem König wird gesagt, daß seine erste Sorge die ist, wie er aus den im Ausland lebenden Griechen eine neue Armee aufstellen kann. Der ehemalige König von Griechenland ist jedoch nicht der einzige, der gegenwärtig Reisen weit in die Welt hinaus unternimmt. Hört man doch, daß die holländische Scheinregierung sich in Washington niederzulassen gedenkt. Diese Reisen beweisen, daß London jede Anziehungskraft verloren hat, vor allem aber auch, daß jene Männer, die ihr Volk in das Verderben geführt haben, ihr Vertrauen zu England verloren haben. Die Siege der deutschen Waffen haben aber den Grundstein gelegt zu einem neuen Europa, in dem für englische Quertreiber kein Platz ist. Es ist daher nur folgerichtig, daß jene, die England Handlangerdienste geleistet haben, Europa den Rücken kehren.

vorgenommenen ärztlichen Feststellungen haben ergeben, daß die entmenschten Barbaren viele Frauen und Kinder geschändet und dann erst niedergemetzelt haben. Nach den fürchterlichen Schredensakten, welche die West-Ukraine unter dem grauenvollen Terror der sowjetischen Soldaten zu erdulden hatte, wird der Einzug der deutschen Truppen überall dankbaren Herzogs begrüßt.

Bolschewistische Greuel in Kurland

(Bk.) In dem kleinen Provinzialstädtchen Kurland — wenigstens für Sowjetbegriffe — jogen am Sonntagmittag noch kurzem Kampf die deutschen Truppen ein. Das Städtchen war wie ausgestorben. Nur einige alte Leute sah man hinter den verfallenen und gestrichelten Fensterscheiben hervorkommen. Als sie aber sahen, daß es wirklich Deutsche waren, die dort marschierten, kamen sie heraus aus ihren Häusern und Ruten und winkten uns erst jagdhaft, dann aber wie erlöst zu. In den Dörfern kurz vor Kurland hatten junge ukrainische Mädchen in ihren farbenprächtigen Nationalkostümen und Blumen zugeworfen, Brot, Salz und Eier gereicht. Es war, als jöge eine Armee der Befreiung ein. Unter Dolmetsch befragte diesen Einbruch, indem er sagte: „Wenn man unerwartet diesen Menschen zuhört, so kann man sofort feststellen, daß sie unter sich nur von der „Armee der Befreiung“ reden.“

Als sich die bolschewistische Armee zum Ueberfall auf das nationalsozialistische Deutschland rüstete, wurden auch die Ukrainer unter die Waffen gerufen. Doch sie diesem Ruf nur ungerne oder teilweise auch gar nicht folgten, war nach der Lebenszeit, die diese Menschen unter dem bolschewistischen System mitgemacht hatten, nur zu verständlich. Aber das war nur der Anfang einer neuen Schredensherrschaft. Mit dem Ausdruck des Krieges wurden alle verächtlichen Elemente, das heißt alle, die sich aus den Resten der ehemaligen „Burschul“ rekrutierten, eingesperrt.

Auch ein Professor der deutschen Sprache war unter ihnen. Bis zu dem Ausbruch des Krieges hatte man den 60jährigen, der sich bei allen Einwohnern einer großen Beliebtheit erfreute, nicht anzutreffen gewagt. Jetzt aber war der Augenblick gekommen, um an ihm und seinem Sohn, der auch schon Mitte der Dreißig war, die Wut gegen alles Ukrainische auszulassen. Mit ihm gleichzeitig wurden ungefähr 80 Ukrainer verhaftet. Der Jüngste war ein 14jähriger Junge. Am Morgen, bevor die Deutschen kamen, sollten diese „bolschewischen“ Gefangenen in ein anderes Gefängnis übergeführt werden. Kurz vor der Stadt fand man zuerst die Leiche des Deutsch-Professors, der ebenso wie sein Sohn durch Genickschuß „liquidiert“ wurde. In einem Wäldchen unweit dieser Stelle stießen Einwohner aus den erschossenen 14jährigen Jungen, die Hände in den Hoden gekrallt, mit noch in Todesangst auferstehenden Augen.

Wannher, der noch verneint gehalten hatte, wird auch wahrscheinlich hier als Leiche gefunden werden. Zwei Kompanien bolschewistischer Truppen waren eingesetzt worden, um die Felder abzukümmern. Jeder, der diesen „Soldaten“ in die Hände fiel, wurde erbarmslos erschossen. Es gibt kaum ein ukrainisches Haus, in dem nicht eine Mutter um ihren Sohn, eine Frau um ihren Mann oder eine Braut um ihren Verlobten bangt oder weint.

Nur London lobt die Moskauer Bluthunde

Während die ganze Welt voller Entsetzen über die ungeheuerlichen Mordtaten der bolschewistischen Unterwelt ist, bringen es die englischen Kriegsverbände tatsächlich fertig, die Moskauer Mordbanden für ihre Massenmorde noch zu loben. Sowohl der Londoner Rundfunk wie auch die englischen Blätter wenden sich an die Bewohner in der Sowjetunion und an die Verbündeten Englands im Nahen Osten und in Europa mit Aufrufen, in denen ganz offen zum Einsatz des Bolschewismus mit seinen Methoden des Mordes, der Zerstörung und des Terrors nicht nur im Kampf gegen die deutschen Truppen auf sowjetrussischem Boden, sondern in ganz Europa aufgefordert wird. Mit Worten höchster Anerkennung verberichtet der Londoner Rundfunk die „Methode des Kleinriegs“ und lobt den Heldenmut von Männern und Frauen. Weiter verzeichnet der Londoner Rundfunk mit großer Befriedigung die Anweisungen, die Stalin den Bolschewisten erteilt habe, Getreidefelder und Wälder in Flammen aufgehen zu lassen, und schildert mit Genugtuung, wie angeblich bereits ganze Dörfer und Städte von den Bolschewisten zerstört worden seien. Mit stichlichem Wohlwollen verzeichnet die „Times“ die Tatsache, daß der Bolschewismus neben dem Aufmarsch seiner Angriffskräfte an der deutschen Grenze auch seine Zerstörungsarbeit auf dem Kontinent verstärkt habe. Gleichzeitig erneuert Außenminister Eden vor dem Unterhaus sein Hilfeangebot an Moskau, und das Organ der englischen Arbeiterpartei, der in jüdischem Besitz befindliche „Daily Herald“ erklärt, daß drei große Persönlichkeiten heute die Menschheit in ihrem Kampf zur Bewahrung der Freiheit führen: Churchill, Stalin und Roosevelt! Mit selbstgefälligem Jynismus wird damit das enge Bündnis jugendlich, das die Exponenten der jüdisch-kapitalistischen Bürokratie mit dem bolschewistischen Krimi-Substanz verbindet. Sehr „Mitla“ bezeichnet die spanische Zeitung „Solidaridad Nacional“ dieses Bündnis zwischen der Ciu, Wallstreet und dem Krimi zur Sowjetisierung Europas als ein schreckliches Verbrechen, das nur im Geiste antieuropäischer denkender Männer wie in dem des dritten Premierministers und des USA-Präsidenten Platz finden konnte.

Unaufhaltbarer Vormarsch im Osten

Ejernowik genommen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Bessarabien sind die deutschen und rumänischen Truppen nach Abweisung von Gegenangriffen in fortwährendem Angriff. In der Bukowina erreichten rumänische, nordwestlich davon ungarische Kräfte den Oberlauf des Dnjestr. Ejernowik ist genommen. Die Verfolgung des Feindes in Galizien wurde in breiter Front über den Sereth fortgesetzt.

Während der Bripet-Schlaf bringen Verbände des deutschen Heeres kämpfend auf breiter Front gegen den Dnjestr und die obere Däna vor.

Die Operationen der deutschen und finnischen Truppen verlaufen weiterhin planmäßig. Geschwader der deutschen Luftwaffe vernichteten auch am gestrigen Tage eine große Zahl feindlicher Panzer und Lastkraftwagen, letzten Batterien der Sowjets außer Gefecht, zerstörten Eisenbahnzüge, Transportwege und Munitionslager. Wirkliche Luftangriffe richteten sich ferner gegen Rückzugsbewegungen des Feindes in der Ukraine sowie gegen Besetzungsanlagen. Andere Verbände bombardierten feindliche Truppen im Raum um Smolensk und östwärts des Seipus-Sees.

Kampf- und Sturzkampfflugzeuge unterstützten das Vorgehen der Erdtruppen auf der Fischerhalsinsel und belegten Stützpunkte des Feindes mit Bomben aller Kaliber. Die Sowjets verloren im Laufe des 6. Juli insgesamt 204 Flugzeuge, davon 160 in Luftkämpfen, 41 Flugzeuge wurden am Boden zerstört, drei durch Minenstöße abgeschossen. 10 eigene Flugzeuge werden vermisst.

In der östlichen Dänie hielten deutsche Minensuchboote auf der Sowjetküste. In einem einständigen Gefecht wurde ein Zerstörer durch Artilleriegeschosse beschädigt, worauf der Feind sich zurückzog. Dieselben Minensuchboote wehrten sieben feindliche Bombenangriffe ab und schossen dabei drei Sowjetflugzeuge ab.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkte die Luftwaffe im St.-Georgs-Kanal zwei Frachtschiffe mit zusammen 10 000 BRT. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht erfolgreich Flugplätze in Mittelengland und Anlagen an der Süd- und Südküste der Insel. Das Verminnen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

In Kordafrika erzielten deutsche und italienische Kampf- und Sturzkampfflugzeuge Bombenerfolge in Fiat- und Artilleriestellungen am Tobruk.

Bei Angriffswendungen am Tage vor der Feind gehen an der Kanalstraße durch Jagd- und Flakabwehr 19 Flugzeuge, ein weiteres durch Marineartillerie.

Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben an verschiedenen Orten Westdeutschlands. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Schäden in Wohnvierteln, u. a. in Dortmund, konnten schnell gelöscht werden. Bei diesen Angriffen und bei einem nächtlichen Vorstoß zur Küste des besetzten französischen Gebietes schossen Nachtjäger und Flakartillerie acht Kampfflugzeuge ab.

In der Zeit vom 3. bis 6. Juli wurden 83 britische Flugzeuge abgeschossen, davon 68 in Luftkämpfen und durch Nachtjäger, 21 durch Flakartillerie, vier durch Einheiten der Kriegsmarine. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien neun eigene Flugzeuge verloren.

In den Kämpfen im Osten zeichneten sich Oberleutnant Knaaf, der Oberfeldwebel Werner, die Feldwebel Haut und Prohaska in einem Lehr-Regiment sowie der Leutnant Populo in einem Schützen-Regiment besonders aus.

Oberleutnant Phillip errang am 4. Juli seinen 31., 32. und 33. Luftsieg. Oberfeldwebel Weller in der letzten Nacht seinen 9. und 10. Nachtjagdsieg.

In der Vangerschicht bei Dubno zeichnete sich eine Batterie des Flakregiments „General Göring“ unter Führung des Hauptmanns Schulz sowie Leutnant Wilmsoetter besonders aus.

Der Waffrostengefreite Ernst Kellner schoß mit einem leichten Flakgeschütz sein drittes deutsches Flugzeug ab.

300 000 Gefangene eingebracht

500 Lastkraftwagen und 18 Eisenbahnzüge bei Shtomir zerstört. — 281 Sowjetflugzeuge abgeschossen. — 8 britische Handelschiffe mit zusammen 44 830 BRT. versenkt.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten werden die Operationen gegen die sogenannte Stalin-Linie planmäßig fortgesetzt. Die Zahl der seit dem 22. Juni eingebrachten Gefangenen ist bis zum 5. Juli auf rund 300 000 angewachsen.

Die Luftwaffe unterstützte die Operationen durch rollende Angriffe auf feindliche Truppenansammlungen und Kolonnen. Allein im Raum um Shtomir wurden durch Bombentreffer und Beschuß mit Bordwaffen über 500 Lastkraftwagen der Sowjets zerstört und 18 Eisenbahnzüge vernichtet getroffen. Weitere wirkliche Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen den Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt Smolensk. Die sowjetische Luftwaffe verlor bei elf eigenen Verlusten gestern 281 Flugzeuge. Davon wurden 98 im Luftkampf abgeschossen, 183 am Boden zerstört.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkte Unterseeboote im Atlantik sechs Handelschiffe mit zusammen 33 830 BRT. und beschädigten ein weiteres Schiff durch Torpedotreffer. Kampfflugzeuge versenken im Seegebiet um England in der letzten Nacht zwei Frachtschiffe mit zusammen 11 000 BRT.

Deutsche Jäger schossen bei Luftkämpfen über dem Kanal am gestrigen Tage ohne eigene Verluste vier britische Jagdflugzeuge, vor der norwegischen Küste ein deutsches Kampfflugzeug ab.

Marineartillerie brachte an der norwegischen Küste drei ein Vorpfeifenboot im Kanal ein deutsches Flugzeug zum Absturz.

In Kordafrika scheiterte ein Ausfallversuch britischer Panzer aus Tobruk heraus am zusammengeführten Feuer der deutsch-italienischen Artillerie. Deutsche Kampf- und Sturzkampffliegerverbände bombardierten den Hafen von Tobruk. Ein Handelschiff und Lagerhäuser wurden getroffen, Artilleriebatterien des Feindes niedergeschlagen. Zerstörerflugzeuge zerstörten britische Kraftfahrzeugkolonnen bei Bahata.

Im Mittelmeerraum griffen am 4. Juli deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge die Hafenanlagen von Hamatuka an der Ostküste der Insel Cypern an. Bombenerfolge schwerer Kalibers beschädigten zwei große Handelschiffe und Verladeeinrichtungen am Hafen. Auf einem Flugplatz der Insel schlugen Bomben in Barackenlager des Feindes.

Der Feind warf in der letzten Nacht in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte größere Verluste an Toten und Verletzten. Wohnviertel und öffentliche Gebäude wurden vor allem in München und Bielefeld getroffen. Nachtjäger schossen sieben der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Mittmeister Riemack, Führer einer Aufführungsabteilung, die Oberleutnant Richter Maeren und Buchterich in einem Panzerregiment sowie Oberleutnant Rih in einem Schützenregiment zeichneten sich durch vorbildliche Tapferkeit aus.

Bei Operationen im Nordatlantik war ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Schulz besonders erfolgreich.

52 000 Sowjetsoldaten übergelaufen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter dem Druck der deutschen Offensivaktion sind gestern weithin wiederum 52 000 Soldaten der Sowjetarmee übergelaufen.

Selbenthaler italienischer Widerstand in Ostafrika

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Kordafrika hat unsere Artillerie an der Tobrukfront feindliche unter dem Schutz von Panzerwagen vordringende Infanterie zurückgeschlagen. Luftstreitkräfte der Küste haben im Sturzflug Batterien und Stellungen von Tobruk angegriffen. Andere Flugzeuge haben Ansammlungen von Kraftfahrzeugen südwestlich von Sidi el Barani getroffen. Der Feind hat einen Einflug auf Benghasi unternommen.

In Ostafrika lebhafteste Artillerietätigkeit im Abschnitt von Uolofshi (Gonbar).

Am Sonntagnachmittag unternahm der Gegner einen Einflug auf Palermo. Einige Schäden im Hafen, 3 Tote und etwa 20 Verletzte unter der Zivilbevölkerung.

Auch der neue Bericht des Hauptquartiers der italienischen Wehrmacht enthält wiederum Mitteilungen über die Kämpfe in Ostafrika. Das Kennzeichen dieser Gefechte ist der heldenhafte italienische Widerstand. Seit vielen Monaten haben sich die in Ostafrika operierenden italienischen Truppen einem Feind gegenüber, der ihnen zahlenmäßig und in der Masse des Kampfmateriale erheblich überlegen ist. Trotz dem halten die italienischen Truppen tapfer a. S. müssen die Engländer jeden Fuß breit Bodens blutig erkämpfen. Geleitet werden die italienischen Soldaten, wie ein antikes Rommiquis zum heldenhaften Widerstand der italienischen Truppen im Gebiet von Galla und Sidamo hervorzuheben, von der Gewißheit, daß ihr Widerstand dem Feind schade. Verluste zuzugut und ihn daran hindert, seine Streitkräfte für andere Fronten freizubekommen. So nahmen sie denn den Kampf, so heißt es in diesem Bericht wörtlich, „unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen gegen einen von allen Seiten herandrückenden Feind mit beispielloser Einfabereitschaft und beispiellosem Opfermut hin.“ So wie die italienischen Soldaten im Gebiet von Galla und Sidamo dem Feind handgehalten haben, solange sie noch über Munition und Lebensmittel verfügten, ebenso tapfer kämpften auch die übrigen Verbände in Ostafrika, wahren sie die Tradition der italienischen Waffenehre, dienen sie ihrem Vaterland mit der Waffe in der Hand, geben sie England zu erkennen, daß die Soldaten der Achsenmächte erfüllt sind von unbändigem Kampfesmut.

Sowjets überfallen Sanitäter

Vorsichtige Wilschaltung des Roten Kreuzes.

Nach dem Durchbruch deutscher Truppen durch eine bolschewistische Verteidigungslinie bei Minsk wurden deutsche Sanitätschiffe mit Sanitätskräften eingesetzt, um Verwundete zu bergen. Raum hatten die deutschen Sanitätschiffe mit ihrem Auftrag begonnen, unter den Tausenden gefallenen Bolschewisten die Verwundeten zu suchen und aus dem Feuerbereich zu tragen, als sie von verprengten Truppen der Sowjets auf kürzester Entfernung unter Feuer genommen wurden. Obwohl diese Abteilung durch weiße Armbinden mit dem Zeichen des Roten Kreuzes sichtbar kenntlich gemacht war, schossen die Bolschewisten aus sicherem Versteck auf die deutsche Sanitätskolonne. Mehrere verwundete Bolschewisten, die gerade zum deutschen Feldlazarett gebracht werden sollten, fielen diesem Feuerüberfall zum Opfer. Einige deutsche Sanitätschiffe wurden verwundet. Dieses Vorkommnis erregt seine bedeutende Ergänzung durch die Tatsache, daß kurz darauf ein vorgeschobener Verband in Ostpreußen, der ebenfalls mit großen Rote-Kreuz-Abzeichen versehen war, von einer kleinen Abteilung bolschewistischer Soldaten überfallen und beschossen wurde. Dem raschen Eingreifen einer anrückenden deutschen Infanterie-Einheit ist es zu danken, daß das Sanitätspersonal und die verwundeten deutschen und sowjetischen Soldaten nicht niedergemacht wurden.

Der ewig „unterlegene“ deutsche Soldat

Moskau ist aberneut englisches Lügenmärchen nach.

Der Moskauer Nachrichtenbericht hat die trübseligste Behauptung aufgestellt, daß der deutsche Soldat, wenn er sich von seiner Maschine entferne — gemeint sind offenbar alle mechanischen Kriegswaffen — „unfähig“ werde und im Bajonettkampf den sowjetischen Soldaten unterlegen sei. Dieses alberne Märchen haben wir bereits in den verschiedensten Auflagen von der Londoner Lügenküche serviert bekommen. Natürlich waren schon die „edlen“ Völladen viel tüchtiger als die deutschen Soldaten, daselbe war bei Norwegern, Holländern, Serben usw. der Fall. Selbstverständlich haben wir auch immer wieder gehört, wie turmhoch überlegen der englische Soldat ist. Nur merkwürdig, daß die Deutschen, wo sie auch hinkamen, stets ihre Segner besiegten — sogar auf Arreta, wo sie nun wirklich ohne „Maschinen“ gegen einen schwer ausgerüsteten Feind kämpfen mußten!

Die...
1531: D...
gestl. (ac...
Sonn...
Jed...
deutschen...
gegen. No...
„Kamrad...
Weltfeind...
melirbel...
dem H...
volkstümli...
Ligt. D...
Drachstern...
es heute i...
Rundfunk...
In einem...
sturm des...
eines unse...
ruf der ge...
aus diese...
Feldzüge...
halten die...
Wendland...
rüttelnde...
sahereitig...
im Osten...
Herbert...
scher, N...
der erst fe...
dorf, Neu...
Ram. Her...
Vaterland...
vorigen J...
geben di...
Ihr Opfe...
— S...
Geburte...
Lothar G...
Frau Fried...
eine Tochter...
rich Göbel...
Dippoldis...
Rind); R...
geb. Nij...
nha (2. K...
Rein, Al...
niger, Al...
Zehmann...
Johanna...
Abt. B (3...
— 80...
stadtr. 9...
80. Gebur...
in Bronze...
gefunden...
berg. Die...
berzlichen...
— 25...
läum kann...
Seit 25 J...
Altenberg...
treue Pfl...
Pg. Wert...
Das neu...
Die...
Musik wo...
lockt. W...
Name, den...
den immer...
schufen in...
Verfügung...
positionen...
nen und s...
gestellt ha...
belt sich j...
zu bringen...
Subieren...
„müssen au...
den. Aber...
das begeh...
zum Klan...
gen sich...
regulären...
Figuren, d...
Treppe h...
fle die all...
einem W...
schritten...
spielen in...
vom Pub...
Bild bede...
mis der er...
Leben bei...
meißer B...
Amoretter...
knechts-W...
hernieder...
dröhnende...
singen die...
alter Zeit...
die aus d...
schwimmt...
Rino Hel...

Stellisches

Liebe und Vertrauen, Gehorsam und Treue, Wahrhaftigkeit und Verantwortungsbewußtsein sind Eigenschaften, die dem täglichen Leben der Arbeit und des Kampfes erst einen befriedigenden und beglückenden Inhalt geben.

Ludwig Müller.

8. Juli.

1531: Der Bildhauer Tilman Riemenschneider *in Würzburg gest. (geb. um 1460). — 1838: Ferdinand Graf v. Zeppelin geb. (gest. 1917).

Sonne: A. 4.46, U. 21.23; Mond: U. 4.37, A. 20.39

Die neue Siegesfanfare

Jedesmal, wenn wir in diesen Tagen den Siegesmeldungen des deutschen Rundfunks lauschen, löst uns ein neuer Fanfareneros entgegen. Nachdem wir durch die eine Zeile des Harn-Bessel-Liedes „Kamraden, die Rotfront erschossen“ an den südlich-boschewistischen Weltfeind erinnert werden, erklingt nach einem aufstrebenden Trommelwirbel das Thema der neuen Siegesfanfare. Dieses Thema, das dem Hörer von Anfang an bekannt vorkommt, entstammt der volkstümlichen finnischen Dichtung „Les Preludes“ von Franz Liszt. Der Komponist selbst nannte diesen Hauptgedanken seines Orchesterwerkes „der Drommetle Sturmsignal“, und als solches wirkt es heute in einer Zeit weltenschmerzender Bedeutung auf unzählige Rundfunkhörer mit unvermindertem Klangfülle und Tongewalt ein. In einem Kampf, der die Kultur des Abendlandes gegen den Ansturm des Rührismus verteidigt, empfinden wir diese wenigen Takte eines unserer großen Meister doppelt eindringlich als einen Kampfruf der gesamten Kulturwelt, die um ihren Bestand kämpft. So wird uns diese neue Fanfare, die uns nach vielen Fanfaren der überlieferten Feldzüge dieses Krieges heute erklingt, auch künftig im Gedächtnis haften bleiben: ein Signal des Aufbruches in die neue Zeit des Abendlandes, ein Ruf zum Stolz und würdiger Haltung, ein aufstrebendes Bekenntnis zu mannhafter Tat und siegesgewisser Einsatzbereitschaft.

Altendorf. Für Führer und Volk haben in den Kämpfen im Osten zwei weitere Altendorfer ihr Leben gegeben: Gefreiter Herbert Kaufner, 23 Jahre, Sohn des Rentners Emil Kaufner, Römerstraße 7, und Soldat Gerhard Hardig, 31 Jahre, der erst seit einem Jahre mit der Tochter des Landwirts Emil Weisendorf, Neustadtstraße 18, verheiratet ist. Während ein Bruder des Kam. Herbert Kaufner bereits im Weltkrieg sein Leben für sein Vaterland hingab, fiel ein Bruder des Kam. Gerhard Hardig im vorigen Jahre beim Sieg über Frankreich. Mit den Hinterbliebenen gedenkt die Einwohnerschaft der ganzen Stadt dieser treuen Söhne. Ihr Opfer war groß, aber noch größer ist Deutschland.

— **Standesamts-Nachrichten vom Monat Juni 1941.** Geburten: Versorgungsamtsleiter Rudolf Arno Neubert und Frau Elisabeth Theresia geb. Puls, Altendorf, Teplitzer Str. 6; ein Sohn Lothar Günther (2. Kind); Zimmerer Friedrich Erich Schmidt und Frau Frieda Johanna geb. Seckel, Altendorf, Anton-Unger-Str. 8; eine Tochter Christine Johanna (2. Kind); Rangierarbeiter Heinrich Göbel und Frau Margaritha Baleska geb. Neubert, Altendorf, Dippoldswalder Str. 1, eine Tochter Baleska Ingeborg (3. Kind); Rangierer Max Ferdinand Polenz und Frau Adele Ise geb. Nische, Altendorf, Mühlentstr. 3, eine Tochter Ingrid Monika (2. Kind). Eheschließungen: Gärtner Karl Walter Eisenstein, Altendorf, Bachstr. 13, mit Irma Camilla Heße geb. Claumayer, Altendorf, Neustadtstr. 1. Sterbefälle: Martha Emma Lehmann geb. Marx, Altendorf, Paul-Gaude-Str. 7 (57 Jahre); Johanna Kamilla Seifert geb. Weilmann, Altendorf, Ortschaft 35 c, Alt. B (37 Jahre).

— 80. Geburtstag. Frau Selma Eichler geb. Stoll, Neustadtstr. 9, kann heute bei körperlicher und geistiger Mäßigkeit ihren 80. Geburtstag feiern. Sie ist Inhaberin des Mutterkreuzes in Bronze. Unter den vielen Gratulanten, die ihr einen weiteren gesunden Lebensabend wünschen, befand sich auch die Stadt Altendorf. Die Heimatzeitung schließt sich den Glückwünschen mit einem herzlichen „Glück auf“ an.

— 25 Jahre häusliche Dienste. Auf ein seltenes Jubiläum kann Frau Hulda Stenke, Dresden Str. 2, zurückblicken. Seit 25 Jahren ist sie in der Hausgemeinschaft Helene Flemming, Altendorf, Dresden Str. 15d, als Aufwartung tätig. Für ihre treue Pflichterfüllung hat ihr gestern der Kreisobmann der DAF, Pp. Werner, eine Ehrenurkunde der DAF-Gaueverwaltung überreicht.

Hirschsprung. Fuchsjagd. Die Füchse treten hier in lehrer Zeit mit großer Dreistigkeit auf. Bei den Bauern dringen sie nachts in die Hühnerställe ein, versuchen aber auch am Tage, sich Geflügel zu stehlen. Um in die Geflügelställe zu gelangen, untergraben die Füchse Ötzer, reißen lockere Bretter los und schleben ungehindert Fenster auf.

Geising. Für Führer und Volk. In treuer Pflichterfüllung verunglückte tödlich an der Kanalküste der Grotte Karl Stephan aus Geising. An seiner Beerdigung, die am Sonnabend auf dem hiesigen Friedhof stattfand, nahmen die Organisationskommission unseres Ortes geschlossen teil und widmeten ihm ehrende Nachrufe. Eine Abordnung der Wehrmacht schob die Ehrenfahnen über das Grab des toten Kameraden. Auch er gab sein Leben für Deutschland und wird unvergessen bleiben.

— **Standesamts-Nachrichten vom Monat Juni 1941.** Geburten: Sattler Emil Hofmann und Frau Hedwig geb. Janus, Geising, Löwenhainer Str. 157A, Umfriedlungslager 6; eine Tochter Erika Irma (2. Kind); Bergmann Walter Alfred Stolle und Frau Frieda Rosa geb. Meinde, Jinnwald, Siedlung Nr. 31D, ein Sohn Günther Herbert (2. Kind); Steinarbeiter Max Alfred Heber und Frau Martha Dora geb. Wils, Geising, Feldgasse 178, eine Tochter Dora Maria Bärbel (1. Kind); Bergmann Walter Johannes Alers und Frau Marianna Johanna geb. Stefan, Jinnwald, Haus Nr. 13, ein Sohn Wolfgang Peter (4. Kind); Maschinist Richard Albin Meinde und Frau Frieda Martha geb. Knauthe, Jinnwald, Haus Nr. 44, ein Sohn Helmut Alfred (11. Kind); Bergmann Emil Gerhart Leutert und Frau Martha Gertrud geb. Böhse, Jinnwald, Haus Nr. 78, eine Tochter Bärbel Ilse (1. Kind). Eheschließungen keine. Sterbefälle: Emil Otto Göbler, Geising, Hauptstr. 133 (75 Jahre); Milba Olga Hoffelst, Geising, Lutherplatz 123 (66 Jahre); Heinrich Thiebes, Dresden U 1, Schloßstraße 25 (58 Jahre); Marie Adele Seifert, Geising, Teplitzer Straße 185 (80 Jahre); Emma Marie Gemeinert, Geising, Lange Straße 7 (76 Jahre).

Glashütte. Ohm Krüger. Am dritten Vorführungstage ein und derselben Filmfolge in unseren „Glashütter Lichtspielen“ ist auch meist der 1000. Besucher vertreten. Wenn mit besonderen Predikaten ausgezeichnete Filme zur Vorführung kommen, nimmt die Leitung meist Veranlassung, den 1000. Besucher mit einem Geschenk zu überraschen, das in Begleitung zum vorgeführten Film steht. Diesmal war es das Buch „Ohm Krüger“, das dem 1000. Besucher des gleichnamigen Films vom Theaterbesitzer Schirmer überreicht wurde. Dieser brachte dabei sein Bestreben nach Verbundenheit mit dem Besucherkreis zum Ausdruck und ferner sein Bestreben, berechnigte Wünsche zu befriedigen. Auch der 999. und 1001. Besucherin wurde wieder eine kleine Überraschung zuteil.

— Auf den großen öffentlichen Schulungsabend, den die NS-Frauenchaft morgen Mittwochabend im Fremdenhof „Stadt Dresden“ durchführt, sei hierdurch besonders hingewiesen. Pp. Wenzel, die selbst lange im Auslande lebte, spricht über wichtige Auslandsfragen.

Vossendorf. Ehrengerechte Frau. Eine Einwohnerin aus dem Ortsteil Wilmersdorf wurde wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen vom Sondergericht Dresden zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Dieser Fall beweist erneut, wie notwendig es ist, gerade Kriegsgefangenen gegenüber die unbedingt notwendige Zurückhaltung an den Tag zu legen. Wer sich mit Fremdbürgern abgibt, beschmüht die Ehre des Deutschen.

Eingeschränkte Fahrradförderung bei der Reichsbahn

Zur Zeit werden Fahrräder nur zur Beförderung in Eil- und Personenzügen auf Entfernungen bis zu 100 Kilometern angenommen. Darüber hinaus werden an Sonntagen folgende Züge von der Fahrradförderung ausgeschlossen: Zug Nr. 438, 446, 405, 409, 436; Bad Schandau—Dresden Hbf. Zug Nr. 1884 Birna—Dresden Hbf. Zug Nr. 2855 Heidenau—Altendorf (13.28 ab Dresden, 15.05 an Altendorf).

Aus dem Sudetengau

Dux. Im Stall verunglückt. Beim Auffüllen der Futterkrippen wurde in Wilmersdorf eine Landwirtin von einer Kuh mit den Hörnern erfaßt und an die Wand gepreßt. Dabei erlitt die Frau erhebliche Querschnitte der Schulterblätter und der Weine; sie mußte in das Duxer Krankenhaus eingeliefert werden.

der führenden Orchester Deutschlands, das mit seinen vielen Solisten teil hatte an dem Erfolg, der neben Vera Mahlike und dem Komponisten immer wieder die einzelnen Tänzer — es seien noch besonders genannt Heinz Dittrich, Solotänzer der Staatsoper, Balletmeisterin Angela Rukke, Dora Hoyer, Siegfried Heibig und Gerda Schicht — hervorrief und mit Beifall überschüttete. Hoffentlich bleibt auch den weiteren Aufführungen am 9., 11., 12. und 15. Juli der Wettergott treu, denn von diesem herrlichen Tanzfestspiel gilt das oft mißbrauchte Wort wieder einmal: „Das muß man gesehen und gehört haben!“ Dr. Herbert Meißner.

Abschluß des Dresdner Musiksommers

Mit einem heiter-beklagten Abend in der Sächsischen Staatsoper wurde der Musiksommer Dresden 1941 abgeschlossen, dessen Bilanz überaus erfreulich ausfällt. Einen gewichtigen Anteil an Erfolg hat die von Paul van Kempen geleitete Dresdner Philharmonie ihren Beethoven-, Mozart- und Bruckner-Abenden. Dankbar erinnert man sich der Verdienste des Professors Rudolf Kauerbergers und der trefflichen jungen Sängerkolonne des Kreuzchores, die oft in tagelanger ununterbrochener Konzertfolge das Dresdner Musikpublikum zur Erkenntnis des einzigartigen Kulturwertes ihrer Leistungen führten. Die Staatsoper lieferte einen der schönsten, erinnerungswürdigen Beiträge zu den Musiktagen der Landeshauptstadt mit einer überaus erheiternden, sich erfolgreich zeigenden Reinszenierung zweier alter Opernwerke: des Singspiels „Fakten und Fiktion“ vom zwölfjährigen Mozart und der musikalischen Komödie „Abu Hassan“ von Carl Maria v. Weber. Romanität die letztgenannte Inszenierung zeichnete sich durch eine Fülle lebendiger, origineller Theaterwirkungen aus und durch die entscheidende Freiheit des musikalischen Vortrages aus. Staatsoperndirektor Kurt Striegler als Dirigent, Oberregisseur Heinz Arnold als Regisseur, Kurt Richter als Bühnenbildner und Richard Wagner als Schöpfer der Trachten schufen ein Gemeinheitswerk, das sich vor den verwundeten Augen und Ohren leben und hören lassen kann. Die Staatsoper sicherte sich damit zugleich für die nun anbrechenden Ferien, die bis Mitte August dauern, einen glänzenden Abschluß. In den Zwinger-Serenaden tritt vorläufig noch keine Unterbrechung ein. Doch finden diese Abende in Dresdens schönstem „Konzertsaal“ mit der Darbietung des Musikspiels „Tanzendes Barock“ vom Rino Reibhardt und Vera Mahlike einen vorläufigen besonderen Höhepunkt. Dr. D. Schnoor.

Den Feind umgangen

In Rüst — auf vorgeschobenen Posten. Von Kriegsbericht Otto Reibeltbau.

(Pp.) Wenige Stunden, nachdem die Nachbardivision die Trümmer dessen, was einst Rüst war, durchschritten hatte, rückte unsere Division ein und verteilte sich sichernd nach allen Seiten, während der Stab selbst am Rande der Stadt Quartier bezog. Damit hatte der Vormarsch, der seitdem gleichmäßig in der Geschichte, auch der des Westfeldzuges, suchen wird, ein vorläufiges Ende gefunden. Für die nächsten Tage galt es, vom Angriff in die Verteidigung überzugehen und dafür zu sorgen, daß an unserem Abschnitt kein einziger Sowjetkämpfer, der sich verzweifelt aus dem nunmehr geschlossenen Kessel herauswinden will, entweichen kann. Es war unsere einzige Aufgabe: Vorwärts, vorwärts, vorwärts, ohne sich darum zu kümmern, was wir beiseite ließen.

So gab es nur an wenigen ausgebauten Bunkerstellungen Gefechte von längerer Dauer, alles übrige vollzog sich überfallartig entweder durch uns oder noch weit mehr durch den Feind, der versuchte, aus Hinterhalten unseren schnellen Panzerdivisionen zuzusetzen. Dabei ergaben sich vorher niemals erlebte Szenen. Überall waren Einzelkämpfe auf der Vormarschstraße — auf der sich die Division mit ihrem Nachschub bewegte. Um eine Verfolgung des sich in breiterer Front wehrenden Feindes kümmerten wir uns nicht. Hauptsache blieb, daß er die Straße frei machte. Noch ist er zu Tausenden und aber Tausenden in den Wäldern.

Verteilt nur Artilleriegefechte, die aber von Heftigkeit! Immer waren unsere Panzer oder Schützen weit voraus, immer drängten und stüteten sie vorwärts, so daß sie bald die feindlichen Geschützstellungen erreichten und unschädlich machten — Wir hatten uns auf Rüst geteilt, dachten wohl alle, einmal wieder nach neun Nächten ein Dach über den Kopf zu bekommen, einmal uns waschen zu können und ein paar Stunden Schlaf zu haben. Aber

Rüst ist ein rauchender Trümmerhaufen!

Dennoch ist zu erkennen, wie es einmüde ausfiel. Man sieht in den denkbar schroffsten Gegensatz die Umstände der Dauten der kommunistischen Partei und daneben das namenlose Elend der Hütten der Bevölkerung. Nun sehen wir in Wirklichkeit, was bisher nur aus Berichten zu uns drang. Es ist alles völlige Wahrheit, was wir hören. Eine Welt, die uns so fremd ist, daß wir erschauern. — In den Trümmern finden sich noch überall Hedenkgeschäfte. Es gibt eine schwere Arbeit, die Stadt einjagern zu säubern, damit der fernere Durchmarsch ungehindert vor sich gehen kann. Schon haben Volkswirten ihre Uniformen wegwerfen und versehen sich während mit Zivilkleidern.

Schlimme Frauengestalten, die sich später als Hüttenweiber aus Rostau offenbaren, helfen ihnen dabei. Ganz irrsinnig erscheint alles! Sowjetkämpfer erscheinen, als wir schon mehrere Stunden in der Stadt sind, und legen Infanterie ab, die sich ausgeschwärmt breit macht — ein für sie hoffnungsloses Unternehmen. Und dann taucht gegen Abend mitten in der Stadt ein schwerer Sowjetpanzer auf und nähert sich, aus allen Rohren feuernd, dem vorübergehenden Gefechtsstand der Division. Doch unsere Pat erledigt ihn rasch. Aus dem Turm springen die brennenden Schützen heraus und wollen mit Maschinengewehren weitermachen. Ein paar wohlgezielte Schüsse von uns, und sie fallen.

Wir sind durch unsere ungeheure Schnelligkeit ganz und gar außerhalb jedes planmäßigen Zugriffs, wir sind nicht vor, sondern hinter dem Feind, der es noch nicht fassen will und kann, daß er umgangen ist.

Den Weg über den Niemen gebahnt

Neue fühne Tat des Ritterkreuzträgers Rittmeister Niemad. Im Wehrmachtbericht wurde am 6. Juli wegen erneuter besonderer Tapferkeit der Ritterkreuzträger Rittmeister Niemad genannt. Rittmeister Niemad hat als Führer einer Aufklärungsabteilung gleich am ersten Tage des Feldzuges gegen die Sowjetunion in rücksichtslosem Zupacken einen starken Gegenangriff der Bolschewiken bei Seirjal zurückgeworfen und sich dann mit seiner Vorausabteilung über den Niemen vor. Mit dieser Tat öffnete Rittmeister Niemad seiner Division den Weg über den Niemen. Diese erreichte damit einen Erfolg, der ohne den persönlichen Einsatz des Rittmeisters Niemad nicht möglich gewesen wäre.

Rittmeister Niemad wurde im Westfeldzug 1940 mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse ausgezeichnet. Für seinen besonderen Einsatz beim Uebergang über die Nieme, bei dem er als Führer eines Stoßtrupps vier Panzer erludigte und die Befehle gefangennahm, sowie für seinen Einsatz bei Domern an der Marne erhielt er das Ritterkreuz.

Alpiner Skimeister Rudi Cranz gefallen. Am ersten Tag des Kampfes im Osten ist Rudi Cranz, der deutsche Skimeister in der Alpenkombination, in einem Gebirgsjäger-Regiment gefallen. Rudi Cranz, ein Mitglied der berühmten Freiburger Skifamilie, tat sich auf vielen nationalen und internationalen Skiveranstaltungen der letzten Jahre besonders hervor. Das Können des jungen Skimeisters war in diesem Jahre soweit gereift, daß er sich auf der internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen zum ersten Male die deutschen Meisterschaften im Turtlauf und in der Alpiner Kombination holen konnte, nachdem er schon jahrelang zur Spitzenklasse der deutschen Abfahrtsläufer gehört hatte. Die deutschen Skiläufer aber, die nach Franz Haseleberger und anderen nun einen zweiten Meister verloren haben, bringen in den ruhmbedeckten Gebirgsjäger-Regimentern in demselben Maße Opfer wie sie in diesem Kriege Ruhm gemehrt haben.

Wasserröhre „Siegesgefänge“. Das Moskauer Bolschewistenblatt „Pravda“ schreibt u. a.: „Der Sieg der Sowjets ist sicher. Unsere Sowjetdichter waren nicht untätig. Sie haben schon Siegesgedichte fertig, in denen die Strophe das Leitmotiv bildet: „Der letzte Sieg ist unser“. Die bolschewistische Kultur sieht so hoch, daß sie von der deutschen nicht erreicht werden kann.“ Nun wissen wir es also ganz genau. Weil die Siegesgedichte schon fertig sind, müssen natürlich die Sowjets singen. Wir sind allerdings so profanisch, mehr die Erfolge unserer siegesgewohnten Wehrmacht als die aberwitzigen Moskauer „Siegesgefänge“ zu glauben. Im übrigen scheint die russische Bevölkerung sich derzeit unter Alkohol gefestigt zu haben, daß in ganz Rußland der Ausschank von Alkohol einschließlich Wein bis auf weiteres verboten werden mußte. Moskau darf nur mit besonderer amtlicher Genehmigung betreten werden, und schwer bewaffnete OGPU-Soldaten bewachen die Zufahrtstraßen. In der Stadt selbst ist, infolge des verhängten Ausnahmezustandes, von Mitternacht bis 4 Uhr morgens Ausgangsverbot. Massenveranstaltungen sollen angebliche „Staatsfeinde“ unschädlich gemacht werden. In den Betrieben ganz Sowjetrußlands ist die normale Arbeitszeit auf 12 Stunden erhöht und der wöchentliche Ruheztag aufgehoben worden. Diese Maßnahmen sprechen allerdings eine andere Sprache als die „Siegesgefänge“.

Das neue Werk Nino Reibhardts

„Tanzendes Barock“

Die Uraufführung im Dresdner Zwinger

Die Uraufführung dieses Tanzfestspiels von Vera Mahlike, Musik von Rino Reibhardt hatte Tausende in den Zwinger gelockt. Vera Mahlike, die erste Solotänzerin der Staatsoper, ist ein Name, der Gewicht hat, und Rino Reibhardts Schaffen ist in Dresden immer mit besonderem Interesse verfolgt worden. Die beiden schufen in rastloser Arbeit — kaum mehr als 6 Wochen standen zur Verfügung — das „Tanzende Barock“. Was das für einen Komponisten bedeutet, der in der Kriegszeit sein wissenschaftliches Können und seine Arbeitskraft in den Dienst der Oberschule Altendorf gestellt hat, braucht kaum besonders erwähnt zu werden. Es handelt sich ja nicht nur darum, einen musikalischen Einfall zu Papier zu bringen, sondern es muß gleichzeitig ein Klavierauszug zum Studieren, eine Partitur zum Dirigieren entstehen, und natürlich müssen auch noch eine Unmenge Orchesterstimmen geschrieben werden. Aber die beiden haben es geschafft und ein Tanzspiel geschaffen, das begeisterte Zustimmung fand. Großartig der Umfang der Tänze zum Klang einer feilschen Solonachfolge. Königin und Page bewegen sich anmutig zur Musik einer Gavotte, einer besonders reizvollen Musik, die an die alte Zeit gemahnt, Meißener Porzellanfiguren, chinesische Pagoden trippeln mit drohenden Bewegungen die Treppe herab. Die „Fasanerie“ zeigt ihre glänzenden Vögel, wie sie die alten Meister in bunten Porzellan gebildet haben. Wie aus einem Bild des großen italienischen Malers Botticelli herausgeschnitten wirkt Vera Mahlike als Madonna. Engel umschweben sie, spielen jambolisch auf ihren Instrumenten. Das ganze wunderbare, vom Publikum mit größter Inneerer Anteilnahme aufgenommene Bild bedeutet keine kirchliche Ersetzung, sondern ist ein Gleichnis der ewigen Mutterchaft im Volke, die immerwährend neues Leben birgt. „Törichte Jungfrauen“ suchen den Mann (Balletmeister Berger) lange die Szene prachsvoll zu umgarnen. Kleine Amorletten zeigen unschuldsvolle Anbetende, während die „Landknechts-Werbung“ von Temperament spricht. Dann sinkt die Nacht hernieder. Faune und Rhythmen schlingen fantastische Reigen. Ein drohender Gongschlag macht dem Aktenspekt ein Ende. Feterlich singen die Stimmen der Nacht. . . . Bilder und Figuren aus alter Zeit sind lebendig geworden, eine Musik zieht uns in Bann, die aus dem Wesen des Tanzes geboren und befruchtet und beschwängt, oft aber auch mit besonderen Klängen an die Seele rührt. Rino Reibhardt dirigiert selbst die Dresdner Philharmonie, eines

Ämliche Bekanntmachungen

Bezug von Zucker statt Kunsthonig

Bis auf weiteres ist es zulässig, auf die Reichsleitkarten für Kinder bis zu 3 Jahren (Klstk), für Kinder von 3 bis 6 Jahren (Klk), für Kinder von 6 bis 14 Jahren (K) und für Kinder von 6 bis 14 Jahren der Selbstversorger mit Schlachtfetten (SV 4 K)

wahlweise entweder Kunsthonig oder Zucker zu beziehen. Statt 125 g Kunsthonig können 100 g Zucker abgegeben werden.

Bei der Abgabe von Kunsthonig haben die Einzelhändler wie bisher den Abschnitt F 3, bei der Abgabe von Zucker dagegen die Abschnitte F 3 und F 4 zusammenhängend abzutrennen.

Auf Grund der abgelieferten Abschnitte F 3 werden durch die Abrechnungsstellen Bezugsscheine über Kunsthonig, auf Grund der zusammenhängenden und gefordert abgelieferten Abschnitte F 3 und F 4 Bezugsscheine über Zucker ausgestellt. Einzelabschnitte F 4 werden nicht angenommen und zurückgewiesen.

Dippoldiswalde, den 5. Juli 1941

Der Landrat des Kreises Dippoldiswalde
— Ernährungsamt, Abt. B —

Meiner lieben Frau Stenke danke ich herzlich für alle Treue und Hilfsbereitschaft, die sie mir in 25 Jahren wechselvollen Schicksals hat zuteil werden lassen.

Altenberg Helene Flemming

NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk Glashütte

Mittwoch, den 9. Juli, 20 Uhr im Fremdenhof „Stadt Dresden“, Glashütte großer öffentlicher

Schulungsabend

Es spricht Frau Wenzel, Leipzig, Gauabteilungsleiterin der Abt. Grenz- u. Ausland, über wichtige Auslandsfragen

Ihrem Referat liegen eigene Erfahrungen zu Grunde
Unkostenbeitrag 20 Pf.

Achtung! Propagandaring Glashütte

Zum Gemeinschaftsabend der NS-Frauenchaft morgen Mittwoch, 9. 7., ist laut Monatsplan der NSDF. Dienst für den gesamten Ring.

Der Propagandaleiter

Glashütter Lichtspiele

Heute 20¹⁵ nochmals des großen Erfolges wegen

„Ohm Krüger“

Der Film der Nation

Kirchliche Nachrichten

Glashütte, Dienstag 8 Uhr Ev. Männerwerk. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 1/29 Uhr Christlicher Frauendienst im Gasthof Rüdendain.

Neu

für die Wehrmacht wird jetzt laufend verladen. Wir erbiten vorherige Anmeldung.

Kurt Dietrich, Lauenstein
Kurt Dietrich, Geising

Verkaufe ein gut erhaltenes Herrenfahrrad mit Bereifung. Zu erfahren in der Buchdruckerei Glashütte.

Grasnutzung

ist abzugeben.

Altenberg, Adolf-Hitler-Str. 9

1 oder 2 Räume

zum Einstellen von Möbel gesucht. Offerten unter „F. R. 200“ an die Buchdruckerei Glashütte

1 Wirtschaftswagen

mit Ernteleitern, 11—12 Zentner Tragkraft, zu kaufen gesucht. Kurt Göhler Georgenfeld Nr. 28

Einige Zentner gute alte Speisefarbstoffe zu kaufen gesucht. Katschler Altenberg

Eine neue Ruckstuhl sowie einige dauerhafte Risten preiswert zu verkaufen. Hilde, Waldbylle

36 Sowjetpanzer abgeschossen

Die Tat des Oberleutnants Pellikan mit seiner Sturmgeschütz-Batterie.

Im Raume von Bialystok versuchten die Sowjets mit allen Kräften, sich aus der deutschen Umklammerung zu lösen und deutsche Stellungen zu durchbrechen. Oberleutnant Pellikan stand mit seiner Sturmgeschütz-Batterie mitten im Brennpunkt dieser Kämpfe in der Nähe eines Dorfes bei Bialystok, das die Bolschewisten unter allen Umständen zu halten und später, nachdem sie dort zurückgedrängt waren, wiederzugewinnen suchten.

Der Besitz dieses Ortes war für die Sowjets äußerst wichtig. Als daher die Sowjets am 23. und 24. 6. in mehrfacher Ansturm mit starken Panzerverbänden den Versuch machten, das Dorf zurückzuerobern, war die Stunde für Oberleutnant Pellikan und seine Männer gekommen. Mutig und überlegen schossen die Sturmgeschütze 36 Sowjetpanzerlampwagen ab, darunter mehrere schwerere Bauart.

Aufmarschpläne für Einfall in Ostpreußen in Rauen gefunden.

Nach der Einnahme der litauischen Hauptstadt Rauen machten deutsche Soldaten in dem Gebäude der ehemaligen litauischen Staatsdruckerei eine aufsehenerregende Entdeckung. In den Resträumen einer hier im Herbst 1939 von den Sowjets eingerichteten bolschewistischen Redaktion fanden sie eine großangelegte getarnte Geheimzentrale der Sowjets vor. In einem großen Panzerschrank verwahrt, lagen genaue Aufmarschpläne für die in Litauen konzentrierten Sowjetregimenter.

Durch einen Vorstoß von Allenstein nach Dettlitz sollten sie Königsberg abschneiden. Neben Karten und Plänen sowie Reiseführern von den deutschen Ostprovinzen wurden hier auch die Telefonbücher von Pommern und Ostpreußen aufbewahrt. Ferner hatten die bolschewistischen Agenten bereits eine große „Schwarze Liste“ angelegt, auf der die Namen und Personalangaben der führenden Persönlichkeiten der deutschen Ostgebiete verzeichnet standen. Diese sollten als erste dem Terror der GPU „ausgeliefert“ werden.



In soldatischer Pflichterfüllung für Führer und Großdeutschland fiel im Kampf gegen Sowjetrußland unserinnigstgeliebter jüngster Sohn, lieber Bruder, Schwager und Onkel,

Gefreiter

Herbert Rauscher

am 25. Juni 1941 im Alter von 23 Jahren.

In tiefstem Schmerz

Familie Emil Rauscher

Altenberg nebst Kindern und allen Angehörigen



Für Deutschlands Größe und Freiheit fiel am 25. Juni im Osten

Truppmann

Herbert Rauscher

Durch sein heiteres Wesen und seine besondere Begabung war er uns allen ein guter Kamerad. Wir werden ihn nie vergessen. Er wird im Geist in unseren Reihen weiter mitmarschieren.

Freiw. Feuerwehr Altenberg

Böttner, Zugführer



Im Kampfe gegen Sowjetrußland ist am 26. Juni mein lieber Gatte, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Soldat Gerhard Harbig

getreu seinem Fahneneid für Führer und Volk den Heldentod gestorben.

In tiefstem Schmerz

Hildegard Harbig geb. Geisdorf

Josef Harbig und Frau

Emil Geisdorf

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Altenberg, Waldenburg/Schlesien



O Schicksal, wie bist Du so hart! In den schweren Kämpfen im Osten fiel am 22. Juni 1941 für Großdeutschland mein lieber Mann und guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Unteroffizier

Arno Heimann

im Alter von 27 Jahren.

In tiefstem Schmerz

Margarete verw. Heimann

und Söhnchen

Georgenfeld, 7. Juli 1941

Hierdurch die tieftraurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Minna verw. Weigend

geb. Grumpelt am 6. Juli 1941 im Alter von 61 Jahren plötzlich und unerwartet von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer

Erna Weigend

Gottthart Weigend

z. Z. im Felde

Geising, 7. Juli 1941

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 10. 7., nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Plötzlich und unerwartet entriß uns der unerbittliche Tod unser einziges Kind, unseren Sonnenschein

Eckhard Schneider

24. 2. 34 5. 7. 41

In tiefstem Schmerz

Fritz Schneider nebst Frau

Besitzleiter der ASW.

und Angehörige

Geising, 5. 7. 41

Altmarkt 171, 1

Die Beerdigung unseres Eckhard erfolgt heute Dienstag, 8. Juli, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Dank

Beim Heimgange unserer lieben Mutter, Frau

Minna verw. Wolf

wurden uns viele Beweise ehrender Anteilnahme entgegengebracht, dafür unseren wärmsten Dank. Ganz besonderen Dank den Anwohnern der Lindenstraße und den Kränzelschwestern.

Die trauernden Kinder

Glashütte, 7. Juli 1941



Das richtige Wundpflaster

für Schnitt-, Quetsch-, Schl. Stich-, Riß- und Brandwunden

heißt: TraumaPlast

in allen Apotheken und Drogerien

Im Scheinwerfer der Wirtschaft

Im Hintergrund: Englands ungenügende Produktion

Churchill hat sich angelehnt der scharfen Kritiken an der Rückläufigkeit der englischen Kriegsproduktion...

Die erhoffte Atempause hat aus

Als Deutschlands Kampf gegen den Bolschewismus begann, hatte man sich in England vornehmlich der fähigen Hoffnung hingeworfen...

Englands Kohlenlagers wachsen ständig

Dem Anlaufen der Waffenproduktion Englands steht, wie die großen englischen Zeitungen übereinstimmend melden...

„Daily Telegraph“ erwähnt als Haupthindernis für eine Steigerung der englischen Kohlenproduktion den Mangel an modernem Gerät...

Jagdzeiten wegen der Einberufung von Jägern vorverlegt. Da infolge der vielen Einberufungen auch aus...

Gegen Bolschewismus und Plutokratie

Ganze Arbeit auch am Eismeer

Über 50 Sowjetflugzeuge in 12 Stunden vernichtet.

(BR.) Doch über den kalten Kruppen aufragender Bergmassive, die den nördlichsten Flugplatz Skandinaviens umranden...

Der Angriff wird angelegt. Berggleich versuchen einige sowjetische Jäger, die in Reich und Glied, meist ungerannt und nicht nebeneinander den Flugrand säumen...

Bomben auf die Murmanbahn

(BR.) Ueber raube Felsenabgründe, deren baumlose Kruppen stellenweise noch Schnee und Eis tragen, geht heute unser Flug-Einer Stab an der Murmanbahn zu...

Über 1 Million Reichsmark gesammelt

Stolzes Ergebnis der DRK-Sammlung in Sachsen. Das vorläufige Ergebnis der ersten Straßenaktion des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz im Gau Sachsen...

Kriegseinlaß und Rentnerfürsorge

Die Kriegsverhältnisse verlangen, wie in einem Erlaß des Reichsarbeits- und des Reichsinnenministers ausgeführt wird, daß die Fürsorgeverbände den Arbeitsverdienst der Rentner in noch größerem Umfang anrechnungsfrei lassen...

Erweitertes Recht auf den Namen des Bräutigams. Der Reichsinnenminister hat vor einiger Zeit angeordnet, daß Namensänderungsanträge von Bräuten und Brautkindern...

Kampfflugzeuge ängstlich zu einem Anlauf zusammenlaufen. Bald liegt die Sowjetunion unter uns. Gespannt halten wir nach feindlichen Jägern Ausschau...

Der jüngste Ritterkreuzträger

U-Boots-Kommandant Oberleutnant zur See Topp

(BR.) Die Front des deutschen Heeres ist gegen Osten gerückt. Aber was die Engländer erträumten — nämlich die große Atempause, das ist nicht eingetreten...

Sport vom Sonntag

Luise Krüger, Dresden, Deutsche Fünfkampfmesterin

Einen großen Erfolg errang die bekannte Leichtathletin Luise Krüger vom Dresdner SC, die bei den schwersten aller leichtathletischen Wettkämpfe...

Sachsen DJ. und DJ. im Reichshochschwertkampf

Im Reichshochschwertkampf des Deutschen Jungvolkes mit dem Luftgewehr und der Hitler-Jugend...

Im den Tischtennistisch

Im Kampf um den Tischtennistisch gab es am Sonntag zwei Spiele der vierten Hauptrunde...

Warum Bayer Flugzeug? Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein...

Dreiklang der Heimat's

Ein Hans-Ernst-Roman

vom ewigen Fernweh und tiefen Heimatsehnen
Verleger: Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Südthür)
(15. Fortsetzung)

„Ah, das ist interessant“, sagte der Vater nicht ohne Spott. Er bezwang seine ungeheure, innere Erregung aber und gab seiner Stimme einen ruhigen Klang.

„Ich will annehmen, daß du ihm durch Zufall begegnet bist. Wäre es anders, so müßte ich es quittieren, daß du hinter meinem Rücken etwas begonnen hast, das ich nicht gutheißen könnte. Ich will auch annehmen, daß du dir im Klaren bist, daß dieser Martin ein leichtfertiger Vogel ist, der nichts Liebes kennt und mit allem sein Spiel treibt.“

Christine riß den Kopf hoch.

„Das ist nicht wahr, Vater!“

„Ach, wie willst du das auf einmal wissen?“

„Ich kenne ihn seit heute von einer ganz anderen Seite. Er ist kein schlechter Mensch, Vater. Nur einsam ist er und es hat ihm bisher die Hand gefehlt, die ihm mitunter den rechten Weg gewiesen hätte.“

Der Lehrer machte eine heftige Geste mit der Hand, wie um etwas fortzuweisen. Sein Mund zitterte ein wenig und er sah in diesem Augenblick wirklich alt und verfallen aus.

„Und das alles willst du heute festgestellt haben? Ich muß schon sagen, du hast eine besondere Gabe, die Menschen so gründlich kennenzulernen. Ich ebenfalls habe immer sehr lange gebraucht, bis ich den Menschen bis auf den tieferen Grund gesehen habe.“

„Es gibt vielleicht auch Ausnahmen, Vater.“

Der Mann machte eine schnelle Bewegung und sah seine Tochter forschend an.

„Ja, Christine, es gibt Ausnahmen. Mit den Augen der Liebe sieht man den Menschen schneller und tiefer in das Herz.“

Da ging Christine auf ihn zu und umkammerte schluchzend seinen Hals.

„Ach ja, Vater, das ist es ja, daß ich ihn liebe. Ich habe das Gefühl im ersten Augenblick, als ich ihm vor Wochen begegnete. Und heute, als er so vor mir stand, da hätte ich versinken mögen vor Scham, weil ich glaubte, er müsse es mir doch unbedingt ansehen, wie es in meinem Herzen aussieht. Vater, du hast mich nie etwas gelehrt zu verbergen. Warum sollte ich verbergen, wenn ich liebe.“

Es war sehr viel verlangt, daß der Vater dies nun alles verstehen und gutheißen sollte. So viele Jahre waren sie treu und gemeinsam auf dem Weg des Lebens geschritten und nun wollte sie aus seinen treu behüteten Händen hinweggleiten in die Arme eines Mannes hinein, über dessen Vergangenheit einiges Dunkel gebreitet lag.

„Du verstehst mich wohl nicht mehr ganz, Vater?“

flüsterte Christine an seinem Hals.

„Doch, doch“, sagte er und streichelte über ihren Scheitel.

Er fühlte plötzlich ein heftiges Erbarmen mit ihrer jungen Not, die eigentlich nur wieder durch ihn verursacht wurde. Er führte sie auf das breite Ledersofa und zog ihr die Hände vom Gesicht.

„Hör einmal, Christine. Ich sehe schon, daß etwas Großes dich bewegt. Dazu kenne ich dich zu gut, als daß du dich in Niederungen bewegen oder in Kleinigkeiten verlieren könntest. Und ich weiß auch, daß du dich nicht täuschst. Wenn dein Herz einmal spricht, dann spricht es klar und wahr. Aber weilt du denn auch wirklich, ob den Mann deiner Wahl dieselben hohen und edlen Gefühle bewegen wie dich. Wenn ja, dann, ich weiß es zu genau, wäre mein Wille machtlos, euch zu trennen.“

Und Gott sagt zu jeder Liebe ja, wenn sie aus zwei Herzen ehrlich zusammenstrebt. Das allerdings muß ich wissen, wie der Mann denkt. Und ich werde morgen zu ihm gehen. Er muß mir klaren Wein einschenken. Nein, sei ruhig, du kannst mich nicht davon abhalten. Ich hätte sonst keine ruhige Stunde mehr. Und wenn ich vorhin heftig war, so muß du bedenken, daß du mit deinem Geständnis etwas gestört hast in mir, das ich mir seit vielen Jahren so ins Bewußtsein eingeschlämmt hatte, daß ich diese Wendung nicht irgendwie begreifen konnte.

Ich habe dich nur als Kindergärtnerin ausbilden lassen, damit du, wenn ich einmal nicht mehr bin, dich selbst mit leichter Mühe durchbringen kannst, wenn es sein sollte, daß du nicht heiratest. Es war ein törichter Glaube von mir. Jetzt sehe ich das. Wenn ich dich anschau, Kind, dann wird mir klar, daß ich freudlos umgegangen bin mit meinen Gedanken. Ich sehe, wie jung du bist und wie schön. Es kann nicht sein, daß ein Mann blind daran vorübergeht. Gut, so wie es nun ist, wollen wir es lassen. Und nun leg'



„Er sagte mir, wenn er mich nicht küssen dürfte, würde er sich erschlagen.“
„Und was hast Du getan?“
„Ich habe ihm das Leben gerettet!“

dich schlafen, Christine. Morgen sprechen wir über alles weiter. Gute Nacht!“

Noch bevor der Lehrer die Tür erreichte, fiel ihr ein, daß sie ihm etwas Tröstliches sagen mußte.

„Es ist ja nicht so, Vater, daß du mich morgen schon verlieren müßt. Ich bin doch noch jung und ein paar Jahre kann ich leicht noch warten.“

Der Vater merkte wohl, daß dies ein Trost sein sollte und sagte nichts darauf. Er wußte selbst am allerbesten, was und wie er darüber zu denken hatte. Sie ging mit ihm hinaus in das obere Stockwerk und wünschte ihm eine gute Nacht.

Dieser Wunsch blieb unerfüllt, denn der Lehrer schlief in dieser Nacht sehr schlecht und er konnte es kaum erwarten, bis der Tag kam und seine Schulstunden vorüber waren, damit er zu diesem Martin Breitenbacher hinüberkäme. Und wie er so wegschaute über die wirren, blonden, hellen und dunklen Scheitel der Schulbuben, da gingen seine Gedanken zurück um viele Jahre und er sah diesen Seeschmiedbuben wieder hinten sitzen auf der letzten Bank, obwohl ihm seiner Begabung nach vorne der Platz gebührt hätte. Aber dieser Bub des Seeschmieds war immer so voll toller Streiche, daß er strotzte immer hinten zu sitzen kam. Und diesen Seeschmiedbuben wollte nun seine Christine haben? Diesem schenkte sie ihr erstes und einziges Lieben, denn der Lehrer wußte nur zu gut, daß Christine einer zweiten Liebe nicht mehr fähig sein würde, wenn diese Liebe mit einer Enttäuschung eines Tages ihren Abschluß fände.

Während er im Klassenzimmer den Buben eine Aufgabe an die Tafel schrieb, hörte er über die Gartenbüsche von seinem Haus herüber Christines Stimme. Sie sprach mit jemand auf weitere Entfernung. Es mußte der Wurz sein, dem Gelächter nach.

Wie war Christines Stimme voll von neuen, dunklen, zärtlichen Schwingungen. Wie mußte ihre Liebe groß sein, wenn zu Anfang ihr ganzes Wesen schon erfüllt wurde von einer gewaltigen Welle des Glücks.

Vom See herüber hörte man wieder das Schlagen und Hämmern wie in den Wochen vorher. Und immer noch hing der strahlende Himmel über dem Lande. Nein, war das eine herrliche Zeit.

Mit Martin Breitenbacher war eine Wandlung vor sich gegangen. Und diese Wandlung war sichtbar zu seinem Vorteil. Er trug jetzt einen lebhaften Ernst zur Schau wie einer, dem Ziel und Zukunft klar vor Augen schwebte. Ruhig und sicher war sein Reden geworden, ja, es schwang beinahe etwas Dunkles, Zärtliches in seiner Stimme, so daß man unwillkürlich aufhorchen wollte, wenn man sie vernahm.

Von dieser Wandlung war Martin selbst am meisten befriedigt. Die ganze Lockerheit seines Wesens hatte ihm vorher niemals die stille Freude bereitet, die er jetzt empfand, wenn er das betrachtete, was er in der kurzen Zeit geschaffen hatte.

Nun war auch das Haus fertig. Vor dem Haus war ein terrassenförmiger Aufbau, der zur Not überdeckt werden konnte. Viele Tische und Stühle luden die Gäste zum Ausruhen ein. Im Haus selbst waren eine geräumige Gaststube, sowie zwei Nebenräume, während im oberen Stockwerk noch zwei Fremdenzimmer eingerichtet werden konnten.

Ah, was war da alles dahergekommen, an das Martin früher nicht gedacht hatte. Die Zimmer mußten auch ausgestattet werden. Dann mußte noch Personal eingestellt werden und vieles andere mehr.

Vielleicht hätte Martin gar nicht mehr den Willen aufgebracht, alles zu vollenden, wenn sein Leben nicht die Wandlung erfahren hätte durch diese Liebe. Sie allein riß seinen Willen hoch und ebnete ihm den Blick für alles, was zu geschehen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Rhabarber, ohne Zucker eingemacht

Praktische Ratsschläge und Rezepte für die Hausfrau.

Rhabarber gibt es jetzt fast überall in größeren Mengen. Viererlei Gerichte können wir mit seiner Hilfe herstellen. Dabei wollen wir aber nicht vergessen, daß wir schon jetzt mit dem Sammeln von Vorräten für den Winter beginnen wollen. Ja, aber zum Rhabarbereinmachen braucht man so viel Zucker, das kann man sich doch gar nicht leisten“, werden viele Hausfrauen sagen. Es ist nun aber so, daß man gerade für das Einmachen von Rhabarber keinen oder nur wenig Zucker verwendet. Denn Rhabarber läßt sich gerade wegen seines großen Säuregehaltes auf sehr einfache Art und Weise haltbar machen. Hier kommen in erster Linie das Haltbarmachen von rohem Rhabarber in Flaschen und das Dampfsäften in Frage.

Die Flaschen werden gründlich gesäubert, d. h. sie werden in heißem Sodawasser vorgespült und mit klarem, heißem Wasser nachgespült. Dann stellt man sie zum Trocknen umgedreht in einen mit einem sauberen Tuch ausgelegten Korb. Man kann die Flaschen auch noch auskühnen lassen.

Der Rhabarber wird gründlich gewaschen und in kleine Würfel geschnitten. Das Abgießen von Rhabarber wird man höchstens vornehmen, wenn der Rhabarber (später im Jahr sehr) diesen Saft hat. Man füllt den Rhabarber in die Flaschen und gibt so viel abgekochtes und wieder abgekühltes Wasser darüber, daß es bis 3 Zentimeter unter dem Flaschenrand steht und das Obst bedeckt.

Auch grüne Stachelbeeren (von Stiel und Blüte befreit), Preiselbeeren und grüne Schnittbohnen lassen sich auf diese Weise haltbar machen.

Die Flaschen werden mit Korken verschlossen. Der Flaschenhals wird in Flaschenlad, flüssige Reste von Kerzenwachs, oder einen Brei aus Talkum und Wasserzucker getunkt. Man bewahrt die Flaschen liegend, kühl, luftig und trocken auf.

Rhabarber gibt außerdem einen sehr guten Säfte. Wir gewinnen ihn durch Dampfsäften. Dazu werden Dinge gebraucht, die wohl in jedem Haushalt vorhanden sind und nur zusammengestellt und gesäubert werden müssen.

In einen Kessel oder großen Topf (Wassertopf oder Sterilsterioph) legt man einen Untersatz aus Draht oder Holz oder einen alten Suppenteller, um darauf eine Schüssel oder einen Topf aus Ton, Porzellan oder guter Emaille zu stellen. Der Kessel wird handhoch mit Wasser gefüllt, das verdampfen soll. Ein abgerührtes, durchsichtiges Resteluch legt man über den Rand des Kessels, so daß es beutelartig hineinhängt. Darauf wird der vorbereitete Rhabarber gelegt. Mit angefeuchteten Bindfäden bindet man das Tuch am Kesselrand fest. Ein angefeuchtetes Butterpapier legt man kreuzweise über den Rand, damit das vom Deckel herabtropfende Wasser nicht in den Saft läuft. Den festschließenden Kesseldeckel gibt man darauf. Ein coennales vorhandenes Thermometerloch wird mit einem Korken verschlossen. Die vier Ripfel des Tuches bindet man über dem Deckel zusammen und löst den Bindfaden.

Für die Dauer des Dampfsaftens rechnet man vom Kochen ab eine Stunde.

Inzwischen wärmt man die wie oben gründlich gesäuberten Flaschen im Badofen vor und löst die Korken aus, die man 24 Stunden lang eingeweicht hatte. Beim Auslösen hat man sie durch einen beschwerten Zeller unter Wasser gehalten. Ebenfalls legt man eine Schöpfkelle und einen Trichter in kochendes Wasser. Auch während des Einfüllens legt man sie immer wieder in das kochende Wasser zurück. Die Flaschen stellt man dabei auf ein nasses Tuch. Das Einfüllen muß sehr schnell geschehen, denn nur wenn der Most sofort heiß in die Flaschen gefüllt wird, ist er lange haltbar. Das Verschließen erfolgt durch Korken.

Man füllt die Flaschen bis 5 Zentimeter unter den Rand, treibt die ausgekochten, unbeschädigten Korken, die bis zum Gebrauch im Wasser gelegen haben, hinein und stellt die Flaschen umgedreht in einen Korb. Nach dem Erfalten wird der überstehende Korken abgeschnitten und der Verschluß durch einen Ueberzug von Flaschenlad, (Stegellad), Kerzenwachs oder Gips gelichtet. Verwendet man Gips, so verrührt man eine kleine Menge zu einem dicken Brei, der mit einem Weiser aufgetragen wird. Hierbei wird so vorgegangen, daß zuerst die Rille zwischen Korken und Flaschenwand abgedichtet und dann der Gipsbrei gleich einer Kappe auf die ganze Fläche aufgetragen wird. Beim Öffnen der Flaschen braucht man später nur mit dem Messer waagrecht vom Flaschenrand her unter den Gipsberg zu fassen, um ihn abjudeln.

Ebenso wie Rhabarber kann man außer Walderdbeeren und Süßholzwurzel jedes Obst auf dieselbe Art dampfsäften. Die Aufbewahrung geschieht kühl und dunkel, und zwar: Flaschen mit Korkverschluß liegend, Flaschen mit Gummikappen liegend.

Rhabarber-Säfte wird bei Gebrauch mit Süßholzwurzel oder Zucker gesüßt. Er kann auch wie Zitronensaft verwendet werden.

Gesunde Zähne sind kein Zufall.

Man muß sie richtig pflegen, um sie gesund und schön zu erhalten.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege



Erdbeer-Marmelade
in 10 Minuten mit

Opekta

